

Der Bund

Freitag, 8. Juli 2005

«Die grossen Knaller müssen her»

Stadionrocker sind willkommen: Die Betreiber des neuen Wankdorfs erwarten die ganz grossen Namen des Musikgeschäfts in Bern

Dem Rapper Eminem ist das Wankdorf zu klein. Doch für die Rolling Stones und andere Stars ist das Stade de Suisse durchaus eine Option. Im Gerangel um die Künstler hat Bern mit der neuen Arena sehr gute Karten in der Hand, sagen Konzertveranstalter.

IVO GEHRIGER, RUEDI KUNZ

«Ein Fussballspiel dauert nicht 90, sondern 180 Minuten.» Ralph Ammann, Leiter Event- und Stadionvermarktung des Stade de Suisse Wankdorf Bern, stellt das Einmaleins des Fussballs auf den Kopf. Den Matchbesuch in Bern will er zum sozialen Anlass, zum «Happening» machen, wo man sich auch vor und nach dem Spiel ausgiebig vergnügt. An der Infrastruktur mangelt es nicht: 16 Verpflegungsstände, ein Restaurant, nahezu 200 Bildschirme sind im Stadion platziert. Doch nicht nur während der Spiele der Young Boys ist der Match auf dem Rasen bloss einer von vielen Unterhaltungskomponenten: Im multifunktionalen Stadion ist einiges mehr als Fussball nötig, um die monatlichen Betriebskosten von gegen einer Million Franken zu decken («Bund» vom 27. 6.). Rund 1000 Anlässe jährlich sollen die neue Arena

eröffnen, die die Zuschauer zu Tausenden ins neue Stadion locken. Ammann zählt dabei auch auf die ganz grossen Namen aus der Musikbranche, die bisher mangels Auftrittsmöglichkeiten einen Bogen um Bern gemacht haben. Mit einem Fassungsvermögen von 40 000 Personen (16 000 Sitz- und 24 000 Stehplätze) steht in Bern nun eine moderne Arena zur Verfügung, die dem ebenso grossen Letzigrund in Zürich oder dem St.-Jakob-Park in Basel den Rang ablaufen könnte. Ammann: «Warum soll das ganze Mittelland nach Zürich fahren, um U2 zu sehen, wenn das in Zukunft auch in Bern möglich ist?» Auf kleiner Flamme will er wahrlich nicht kochen: Ein Konzert für 20 000 Personen decke den Aufwand nicht; «die grossen Knaller müssen her».

Ein Exklusivvertrag mit einer Agentur für Grosskonzerte werde nicht abgeschlossen, sagt Ammann, man sei für alle Vorschläge offen. Im Vordergrund steht für ihn aber die Zusammenarbeit mit den «gestandenen» Veranstaltern des Zürcher Branchenleaders Good

News, der Berner Appalooza Productions sowie den Westschweizern von Opus One, der Agentur von Paléo-Festival-Direktor Daniel Rosselat. Letzterer soll laut Ammann helfen den welschen Markt zu erschliessen.

Frankofone ennet Röstigraben

Opus One werde auch in Zukunft vorwiegend in der französischen Schweiz tätig sein, dämpft Rosselat zu grosse Erwartungen. Der Standort Bern sei aber sicher interessant, wenn auch nicht für frankofone Stars. Fürs Stade de Suisse spreche die Offenheit der Betreiber für Anlässe aller Art. «Eben dies ist beispielsweise im Stade de Genève, welches stark auf Sportveranstaltungen ausgerichtet ist, nicht der Fall.» Weniger zurückhaltend als Rosselat geben sich Gurtenfestival-Veranstalter Philippe Cornu von Appalooza und André Béchir von Good News: Ihr Interesse am Wankdorf sei sehr gross, bestätigen beide.

«Die Infrastruktur im Stadion ist sehr gut», sagt Good-News-Chef Béchir. In Bern könnten zum Bei-



Möglich, dass die altgedienten Rolling Stones nach dem Letzigrund 2003 nächstes Jahr in Bern auf der Bühne stehen. KEYSTONE/EDI ENGLER

mehr Raum für Konzertbesucher bieten.

Eminem sprang vom Haken

Trotz guten Voraussetzungen: Grosskonzerte in Bern werden auch in Zukunft eine Seltenheit bleiben. Die Open-Air-Saison ist kurz, die Auf- und Abbauarbeiten für einen Auftritt dauern lang. Und vor allem sind die «grossen Knaller» dünn gesät: Cornu spricht von weltweit gut 20 Bands, die überhaupt das Potenzial hätten, das Stadion zu füllen. Auch Ammann relativiert: Grosse gingen nur alle paar Jahre auf Tour, einigen sei der Markt Schweiz, anderen das Stadion zu klein. So ist denn auch das erste Grosskonzert, das noch diesen Sommer hätte stattfinden können, geplatzt: Für «den Künstler» wäre ein Stadion für 60 000 Zuschauer nötig gewesen, sagt Ammann. Béchir bestätigt, dass es Eminem war, der es vorzog, nicht im Wankdorf zu rappen.

Von drei bis vier grossen Konzerten pro Jahr geht Ammann aus. Wer also kommt nach Bern? Sowohl Good News wie auch Appalooza haben Daten im 2006 reserviert – für wen, wollen sie indes nicht sagen. Machen die Rolling Stones auf ihrer Tour im nächsten Jahr in Bern Halt? «Nichts ist unmöglich. Wir stehen mit dem Management der Stones in Kontakt», sagt Béchir.

Madonna kommt vor YB

Klar ist indes, dass auch Daten für grosse Stars frei geschaufelt würden. Einen Fall wie letztes Jahr im Letzigrund dürfe es nicht geben, sagt Ammann. Damals klopfte Madonna kurzfristig für ihren ersten Schweizer Auftritt an. Letztlich wurde aber dem Match FCZ gegen YB der Vorzug und der Popkone ein Korb gegeben. In Bern würde in einer solchen Situation alles daran gesetzt, den Match zu verschieben, sagt Ammann. Eine Gratwanderung zwischen den Interessen des Sports und der Betreiber sei dies nicht. Ohnehin seien solche Überschneidungen selten.

Noch ist wenig konkret: Auch das zur Diskussion stehende Eishockey-Derby zwischen den SCL Tigers und dem SCB ist nicht definitiv. Immerhin: Im September jubiliert der 100-jährige Automobil Club der Schweiz mit einem Weltrekordversuch. Ein langer Oldtimer-corso durchs Stadion soll den Eintrag ins Guinness-Buch sichern.

spiel die Sattelschlepper ins Stadion hineinfahren und rund um den Rasen kurven. Damit lasse sich die Auf- und Abbauzeit verkürzen. Diesbezüglich habe man die «Lehren aus den Schwächen des Basler St.-Jakob-Parks gezogen.» Auch Cornu spricht von einer ausgezeichneten Infrastruktur: «An alles, was für Grosskonzerte nötig ist, wurde gedacht.» Die Stadionmiete sei hoch, findet Cornu. Etwa im Vergleich zur «veralteten» Lausanner Pontaise, «wo man froh ist, wenn überhaupt etwas läuft», und entsprechend auch einen guten Preis bekomme. «Aber», so Cornu weiter, «unter dem Strich ist das Engagement in Bern zwar kostspielig, die Organisation dafür aber dank guten Rahmenbedingungen wesentlich einfacher als anderswo.» Wie tief eine Agentur für die Stadionmiete in die Tasche greifen muss, will Ammann nicht sagen. Nur so viel: «Unter einer Viertelmillion läuft sicher nichts.»

Wankdorf in der «Poleposition»

Laut Béchir sprechen aber auch der gute Anschluss an den öffent-

lichen Verkehr, die genügende Anzahl Parkplätze und der geplante Einbau von Kunstrasen für die Berner Fussballarena. Und – da sind sich alle drei Agenturen einig – die zentrale geografische Lage Berns sei optimal. Wer nach dem Konzert mit dem Zug heim nach Genf will, kann das in Bern tun, in Basel oder Zürich werde dieses Unterfangen schwierig, erläutert Béchir die Vorzüge. Doch ist heute die Lage Berns in der Mitte der Schweiz noch ausschlaggebend? Hat nicht zum Beispiel der Grossraum Basel im Dreiländereck mehr zu bieten? Béchir verneint. 90 Prozent der Konzertbesucher in Basel stammten aus der Schweiz. Zudem habe die Werbung über die Landesgrenzen hinaus zusätzliche Kosten zur Folge. Doch nicht nur aus diesen Gründen hat das neue Berner Stadion gute Karten im Wettstreit um die weltbekannte Musikergilde: In den nächsten Jahren wird im Letzigrund und im St.-Jakob-Park gebaut. «Bern steht dann in der Poleposition», sagt Béchir. Das dereinst ausgebaut «Joggeli» in Basel werde im Übrigen nur unwesentlich